

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 20

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mörder und Opportunisten

«Im Iran sind die Hinrichtungskommandos auch gestern nicht müssig geblieben.» In der deutschschweizerischen «Tagesschau» war dieser fatale Satz mehrmals zu hören. Ich hätte eine solche Formulierung nie verlesen, doch der Sprecher kann ja immerhin nichts dafür. Verantwortlich ist die Redaktion der «Tagesschau», aber die hätte sich, wenn sie von irgendwem zur Verantwortung gezogen worden wäre, gewiss mit der billigen Ausrede entschuldigt, es habe sich da bloss um eine Gedankenlosigkeit gehandelt.

Wer mich nicht versteht oder nicht verstehen will, soll sich die Bedeutung des angeprangerten Satzes in positiver Fassung vergegenwärtigen: «Im Iran sind die Hinrichtungskommandos gestern müssig geblieben.» Da klingt eben deutlich ein Vorwurf mit, denn in der Schweiz, mehr noch als anderswo, gilt der Müssigang als aller Laster Anfang.

Die iranischen Erschiessungskommandos sind also nicht «müsig» geblieben; fleissig und pflichtgetreu haben sie bisher Hunderte von Menschen ohne auch nur den Schein eines ordentlichen Gerichtsverfahrens abgeknallt. Der Zynismus unserer «Tagesschau»-Redaktion wundert mich indessen ebensowenig wie die Tatsache, dass die grosse Mehrheit der Zuhörer daran offensichtlich keinen Anstoss genommen hat.

Die amerikanische «Holo-caust»-Serie wird nun auch im Schweizer Fernsehen gezeigt. In der Diskussion wird man, zu Recht, Verantwortliche nennen, die damals jüdische Flüchtlinge wieder zu den Nazis abgeschoben haben. Aber allzu pharisäisch sollte man sich dabei nicht gebärden: jedermann, der es wissen wollte, wusste dank der mutigen Haltung der Schweizer Presse, die sich trotz Zensur das Maul nicht verbinden liess, dass Hitlers Schergen in jenen finsternen Jahren alle Juden vernichteten, deren sie habhaft wurden – auch sie blieben nicht «müsig». Aber

nur wenige Eidgenossen setzten sich aktiv für die Rettung der noch zu Rettenden ein.

Von der nachträglichen, risikofreien Empörung halte ich wenig; sie erinnert mich an jene Mitbürger, die in den ersten Tagen nach dem Ende des Hitler-Regimes Jagd auf bekannte Faschisten in unserem Lande machten. Rückwirkender Mut ist nichts als die Rückseite der früheren Feigheit. Mächtige kommunistische Regimes haben in China schätzungsweise 40 Millionen und in der Sowjetunion 10 bis 12 Millionen politische Gegner «liquidiert»; daran nimmt die Weltöffentlichkeit nicht den geringsten Anstoss. Schockierende Reports und nachträgliche Empörung würden bloss produziert, wenn diese Regimes gestürzt worden wären.

Aber Terror und Barbarei herrschen heute vielerorts in unserer Welt; Unrecht hat keine Heimat. Doch politische Ideologen haben gleichsam eine Lehm-schicht über den Globus gegossen, und nur in jene Löcher, die dort hineinzugraben ihnen gerade gefällt, soll sich die allgemeine Volkswut ergiessen: auf Chile beispielsweise oder auf Südafrika.

Doch selbst unsere ehrenwerte schweizerische Aussenpolitik hält es da nicht viel anders. Als seinerzeit der spanische Diktator Franco kurz vor seinem Tode ein halbes Dutzend Männer hinrichten liess, die immerhin in einem Gerichtsverfahren zu Recht oder zu Unrecht als Polizistenmörder angeklagt worden waren, protestierte selbst der Bundesrat und berief den schweizerischen Botschafter in Madrid nach Bern zurück. Der gleiche Bundesrat aber konnte sich nicht genug beeilen, dem neuen iranischen Diktator Khomeini die diplomatische Anerkennung auszusprechen, obwohl unter dessen Regime fast täglich Dutzende von Widersachern ausserhalb jeder Gesetzmässigkeit gekillt werden. Franco konnte uns eben nicht gefährlich werden – aber Khomeini könnte uns den Oelhahnen zudrehen.

Mit anderen Worten: Selbst für uns Eidgenossen sind die Menschenrechte keine heiligen Grundsätze, sondern eine Frage der Opportunität. *Telespalter*

Berechtigte Frage

Der Lebensreformer hielt einen Vortrag über gesundes Leben. «Kennen Sie das Geheimnis des langen Lebens?» rief er in den Saal. «Man muss jeden Tag nur ein paar rohe Zwiebeln und eine Knoblauchzehe essen!»

Da kam ein Zwischenruf von den Zuhörern: «Und wie lange bleibt das ein Geheimnis?»

NEBIS WOCHENSCHAU

● *Ausverkauf.* 1977 sind 4173 und 1978 sogar 4611 Bewilligungen für den Verkauf von Grundstücken an Ausländer erteilt worden. Die Lex Furgler sollte Lex Emmentaler heissen, der grossen Löcher wegen ...

● *Energie.* Endlich ist es da, das Auto mit dem selbstversorgenden Sonnenkollektor auf dem Dach. Als letzter Schrei im Spielzeuggeschäft.

● *SOS!* Das grösste Gemälde der Schweiz, Edouard Castres faszinierendes Panorama in Luzern, geht zugrunde, wenn es nicht saniert und besser untergebracht wird.

● *Verkehr.* In den Strassen Berns stehen 70 öffentliche Velos einsatzbereit. Sie sind grün gestrichen in der Hoffnung, dass sie nicht zu schnell verschwinden.

● *Das Wort der Woche.* «Mischmaschenten» (gefunden in der «Zürichsee-Zeitung»; gemeint ist die unerwünschte Kreuzung von Wild- mit Hausenten).

● *Hallo!* Täglich werden in der Schweiz 5,7 Millionen Telefongespräche geführt. Die falschen Verbindungen inbegriffen.

● *Tourismus.* Die kürzlich in Basel (wo denn sonst?) gegründete SPP (Schweizerische Plausch-Partei) fordert einen Parkplatz in der Eigernordwand.

● *Schlager.* Als Beitrag zum Jahr des Kindes spielt das Trio Grande ein Stück «De Vatter Schlatter».

● *Klick!* Jetzt gibt es einen Photoapparat, der einem gestohlen werden kann. Weil er gegen Diebstahl, Feuer, Verlust oder Beschädigung versichert ist.

● *Sport.* Kurzkommentar zur Formel 1: Die Reifen werden immer dicker und die Rennfahrer immer dünner ...

● *Die Frage der Woche.* Der Verband Schweizerischer Kabelfernsehbetriebe warf die Frage auf: «Braucht die SRG eine Konkurrenz?»

● *Landschaftsvermarktung.* Die Stiftung Landschaftsschutz kämpft gegen die geplanten Riesenrutschbahnen in Erholungsgebieten. Recht so. Mit diesen Projekten können sie uns den Buckel herunterrutschen!

● *Der blühendste Unsinn der Woche:* Fein gedruckte Werbeplakättchen an den Mauern der Zürcher Altstadt meldeten: «Donnerstag, 4. 5., 20 Uhr, Buchhandlung P., Autorenlesung. Dr. Idi Amin Dada liest aus seinem Werk «Heidi.»»

● *Perspektive.* Apropos Tankerkatastrophen: Bis es einmal kein Erdöl mehr gibt, dürfte sich das Meerwasser raffinieren lassen ...

● *La Rochefoucauld sagte:* «Es ist eine grosse Schlaueit, seine Schlaueit verbergen zu können.»